

# Warum wird Suhr verweigert, was Spreitenbach bekommen hat?

Viele sehen in einem A1-Halbanschluss die Lösung für die Verkehrsprobleme im Wynental.

Daniel Vizentini

Von einem direkten Autobahnanschluss träumt man im Wynental schon lange. Die langen Staus in Gränichen würden dadurch verschwinden, lautet die Hoffnung. «Wir kommen vor lauter Verkehr nicht aus diesem Tal heraus», sagte etwa ein erzürnter Mann an einer Orientierungsversammlung zur geplanten Umfahrung von Suhr (Projekt Veras) in Gränichen letzten Herbst. Er forderte einen Anschluss an die A1, die doch so greifbar nah am Dorf vorbeiführt. Als grosser Heilsbringer in Sachen Stau emporgehoben, blieb der direkte Anschluss aber immer nur eine Utopie. Warum eigentlich?

## «Äusserste Zurückhaltung» seitens des Bundes

Nachgefragt beim Bundesamt für Strassen (Astra), erklärt Mediensprecher Thomas Rohrbach, ein neuer Anschluss an die Autobahn sei «immer ein Wunsch Dritter», das heisst der Kanton müsste in dem Fall aktiv werden, was er aber nicht tat. Doch selbst wenn der Kanton dies täte, pflegt der Bund «äusserste Zurückhaltung» bei der Errichtung von neuen Anschlüssen, stellt Thomas Rohrbach klar. Im Aargau klappte es bisher lediglich einmal: 2008 wurde im Shoppi-Dorf Spreitenbach ein Halbanschluss aus respektive in Richtung Bern eröffnet. Neuenhof wurde damit vom Durchgangsverkehr entlastet.

## Unterführung für neue Wynentalstrasse gebaut

Ein solcher Halbanschluss war eigentlich schon auch in Suhr/Gränichen vorgesehen. Als der Autobahnabschnitt zwischen Oensingen SO und Hunzenschwil 1967 eröffnet wurde, blieb das Wynental zwar das einzige Aargauer Südtal ohne direkten Anschluss an die Nationalstrasse. Man liess aber dafür ein Hintertürchen offen: Auf dem Strassenrichtplan blieb der Bau einer neuen Wynentalstrasse zwischen Buchs und Teufenthal jahrzehntelang quasi als Platzhalter vermerkt – es wäre die Ostumfahrung von Suhr gewesen – inklusive Halbanschluss an die A1 in Richtung Bern. Beim Bau der Autobahn in den 60ern



Sind heute nicht mit Anschluss verknüpft: Die A1 führt unter der Gränicher-/Suhrerstrasse hindurch.

Bild: Michael Küng (16.6.2020)

wurde eigens dafür eine breite Unterführung unter die A1 errichtet. Wer es weiss, sieht es, wenn er auf der schmale Wynemattstrasse von Suhr und Gränichen spaziert.

1993 rieten Experten von einem Halbanschluss in Richtung Zürich ab, weil dieser die Dörfer nicht entlasten, sondern eher Verkehr anziehen würde, vor allem in Suhr. Dieser Ansicht ist man auch heute: «Für uns hätte der Halbanschluss den grossen Nachteil, dass die Tramstrasse zum Zubringer von Aarau her würde, sagte Suhrs Gemeindepräsident Marco Genoni 2018. «So viel Verkehr könnten wir nicht aufnehmen», doppelte Kantonsingenieur Rolf H. Meier an der erwähnten Versammlung in Gränichen nach. Allerdings liess er bei früheren Voten stets eine Hintertür offen: «Was wir jetzt planen» – gemeint war die Ostumfahrung von Suhr – «schliesst einen späteren Autobahnanschluss nicht aus», sagte er 2017. Allerdings käme dieser eher weiter westlich im Gebiet Weltimatt in Oberentfelden zu liegen, knapp drei Kilometer vom A1-Anschluss Aarau-West entfernt – die minimale Distanz zwischen zwei Anschlüssen. Die geplante Südumfahrung von

Suhr könnte also gleichzeitig auch der Zubringer zu diesem Halbanschluss sein.

## Abstand zwischen Aarau West und Ost ist eher gross

2008 hatte der frühere Grossrat und Gemeindepräsident von Suhr, Beat Rüetschi, ein Postulat eingereicht, das den Regierungsrat aufgefordert hatte, sich beim Astra für einen neuen Autobahnanschluss einzusetzen (AZ vom Dienstag). Das Postulat wurde 2014 abgeschrieben, der Anschluss im Richtplan beibehalten, die Lage aber auf die Weltimatt verschoben. Wie nützlich wäre

## Am Freitag beginnt eine wichtige Etappe

Morgen Donnerstag wird Regierungsrat Stephan Attiger an einer Medienkonferenz unter dem Titel «Start öffentliche Anhörung Richtplananpassung Festsetzung Verkehrsinfrastruktur-Entwicklung Suhr Veras» über die neue Entwicklung beim Suhrer Umfahrungsprojekt berichten. Am Freitag beginnt dann das Mitwirkungsverfahren des 210-Mio.-Projektes.

denn ein solcher Anschluss so nahe am bereits existierenden in Kölliken (Aarau West)? Das Astra jedenfalls wertet einen Halbanschluss Weltimatt in seinem Sachplan Verkehr als unnötig, um die Bildung von Staus und einen Ausweichverkehr aus dem nachgelagerten Strassennetz zu verhindern. Zudem gilt der Punkt «Aktualität und Interesse Bund» als «nicht erfüllt».

## «Jeder neue Anschluss ist ein Störfaktor»

Thomas Rohrbach vom Astra sagt: «Die Anschlussdichte auf dem Schweizer Autobahnnetz ist generell sehr hoch. Es hat im Schnitt alle 4 bis 5 Kilometer einen Anschluss.» Nur in der Region trifft dies nicht zu: Die beiden Anschlüsse Aarau Ost und West liegen rund 10 Kilometer auseinander. Das ist im landesweiten Vergleich eher viel: Zwischen Baden Ost und West etwa sind es 5 Kilometer, zwischen Winterthur-Töss und -Wülflingen etwa 6. Das Problem ist aber ein anderes. «Jeder neue Anschluss ist ein zusätzlicher Störfaktor, sprich: Potenzielle Stauursache und Unfallsschwerpunkt auf dem bereits dicht befahrenen und

mit vielen Anschlüssen versehenen Netz», sagt Thomas Rohrbach.

## A1-Ausbau auf sechs Spuren lässt auf sich warten

Nicht geteilt wird vom Astra die Befürchtung, wonach die A1 bei noch mehr Anschlüssen zu einer Regionalstrasse verkäme. «Die Schweizer Autobahnen sind bereits heute eine landesweite Ortsumfahrung und nur im geringen Mass ein klassisches Fernstrassennetz», sagt Rohrbach. «So übernehmen die Nationalstrassenstrassen seit langem den überaus grössten Teil des Quell- und Zielverkehrs einer Agglomeration.» Für einen Ganz- oder Halbanschluss wäre also nicht zuerst der Ausbau der A1 auf sechs Spuren nötig. Dieser wird für den Abschnitt zwischen Aarau-West und -Ost im strategischen Entwicklungskonzept für Nationalstrassen (Step) in einem Zeithorizont von erst nach 2040 aufgeführt, für geschätzte Kosten von 254 Millionen Franken.

Dann dürfte die Ost- und Südumfahrung von Suhr längst gebaut sein. Am Freitag, 20. März, beginnt die öffentliche Anhörung dazu.

## Oberentfelden gehts gut, aber weniger gut als es aussieht

**Rechnungsabschluss** Das finanziell zeitweise arg gebeutelte Oberentfelden (Steuerfuss 110%) überrascht bereits zum zweiten Mal mit einem positiven Rechnungsabschluss. Statt des budgetierten Defizits von 296 483 Franken gabs 2019 einen Überschuss von 1,33 Millionen Franken. Der Abschluss war also 1,6 Millionen Franken besser als erwartet. Im Vorjahr waren es sogar 5 Millionen Franken – allerdings spielte damals die periodische Neubewertung der Liegenschaften eine wichtige Rolle.

## Verschuldung ist weiter angestiegen

Der Überschuss entspricht zwar fast zehn Steuerprozenten. Doch der erfreuliche Abschluss 2019 darf nicht überbewertet werden. Die Investitionen konnten nur zu 89 Prozent mit eigenen Mitteln finanziert werden. Das heisst: Die Verschuldung der Gemeinde ist um weitere 341 000 Franken angestiegen.

Auffällig ist auch, dass die eingemommenen Gewinn- und Kapitalsteuern von juristischen Personen weiter zurückgegangen sind. Offensichtlich schlägt hier durch, dass gewisse Oberentfelder Unternehmen Probleme haben. Allerdings dürfen auch diese Zahlen nicht überinterpretiert werden. Denn hier handelt es sich um Einnahmen nach Zahlungseingang, die relativ schwer budgetierbar sind. Statt der veranschlagten 1,7 Millionen Franken wurde nur eine Million Franken überwiesen. Vor zwei Jahren lag dieser Betrag noch bei knapp 2 Millionen Franken.

## Natürliche Personen zahlten mehr Steuern

Bei den natürlichen Personen scheint sich das Bevölkerungswachstum weiter positiv auszuwirken. «Der Ertrag aus ordentlichen Gemeindesteuern liegt 680 000 Franken über dem Budget. Davon entfallen 425 000 Franken auf Nachträge der Vorjahre», heisst es. Der Ausfall bei den Unternehmen wurde also durch die natürlichen Personen kompensiert. Insgesamt lag der Steuerertrag 378 000 Franken über Budget. Der gute Abschluss ist vor allem auf tiefere Ausgaben zurückzuführen. Weniger gekostet haben die Schule (230 000 Fr. unter Budget) und die gesetzliche wirtschaftliche Hilfe (eine halbe Million unter Budget). Eine Viertelmillion teurer war dafür das Asylwesen. (uhg)

## Nachricht

### Safari-Bar bekommt keine Verlängerung

**Oberentfelden** «Wir haben eine Chance verdient», schrieben die neuen Betreiber der Safari-Bar (AZ 13. 2.). Mittels Baugesuch beantragten sie eine Verlängerung der Öffnungszeiten am Wochenende von 2 bis 4 Uhr. Die entsprechende Bewilligung hat ihnen der Gemeinderat jetzt verweigert. Wegen der befürchteten höheren Lärmemissionen. (uhg)



Die Baumstamm-Konstruktion verhindert, dass Spaziergänger parkieren.

Bild: Michael Küng

## Baumstämme gegen die Bussenfalle-Parkplätze

**Aarau** Das Parkieren auf dem Grünstreifen neben dem Aareuferweg war eine Notlösung. Eine illegale, die ganz schön ins Geld gehen konnte. Vor drei Wochen berichtete die AZ, die Stadtpolizei habe bei der Alten Badi eine Reihe von fehlbaren Automobilisten mit je 100 Franken gebüsst. Das kann jetzt nicht mehr passieren. Denn in einer Blitzak-

tion ist eine Sperre aus Baumstämmen aufgestellt worden. Damit ist nicht nur die Bussenfalle weg, sondern auch die Möglichkeit, juristisch illegal, aber moralisch vertretbar sein Auto abzustellen, wenn alle Parkplätze besetzt sind. Die Stämme dürften dann verschwinden, wenn die nächste Baustelle einen Installationsplatz benötigt. (uhg)